Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 30

Rubrik: Nach Süden nun sich lenken...

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Süden nun sich lenken ...

Notturno

Um die neunte Abendstunde schupft der Glöckner von Sant Abbondio die letzten Töne durchs Turmfenster. Er schickt sie in die Nacht hinaus. Als fehlte es für sie an Betten in der Glockenstube. Deren sieben oder elf – man zählt hier nicht, das wäre kleinlich – begeben sich nachts auf die Wanderschaft. Wohin wohl?

Sie sind müde und matt, diese abendlichen Glockentöne, aber zufrieden wie die Menschen hierzulande. Sie haben es hinter sich, diese Einheimischen: des Tages Mühsal und Krampf, das Pflastermischen und Steinebeigen, die Arbeit in den Fabriken und steinigen Aeckerchen. Jetzt gehen sie schlafen. Irgendwo unter dem sternübersäten Himmel und in der Einsamkeit einer schweigenden Nacht.

Es kann hier unsagbar stille werden. Man horcht auf beim asthmatischen Pusten der Lokomotive, die nächtlings Dirinella und dem weniger pünktlichen Italien zu faucht. Wie eine verärgerte Katze und auch mit funkelnden Augen. Ein Hund jault. Wird wohl ein Deutschschweizer sein, den das Heimweh nach der Hündin im Bernbiet oder Schaffhausischen plagt. Einen tessinischen Kläffer nämlich, der in dieser seiner Heimat befzgend oder hochangebend eigenes Besitztum zu verteidigen hätte, kenne ich nicht. Das ‹Attenti ai cani!› ist lediglich ein Spiel mit Worten. Die der Abschreckung entsprechende Wirklichkeit – das wäre ein Hund – fehlt gänzlich.

Unter dem Feigenbaum meines Nachbargartens möhnt eine Ziehharmonika. Ihr Blasbalg verrät ebenfalls deutschschweizerische Gemütsart, und ihre Tonart ist dem kantilenenschwelgenden Tessiner fremd. Es ist nicht immer leicht, den Ton zu treffen, der die Musik macht. Sonst aber hörest du kaum einen Laut. Längst schon hat der zweitletzte Roller kiesknirschend den letzten Rank ‹genommen›. Zwischen Cagetto und Pino pfeilt der amtliche Scheinwerfer über den nachtschattendunklen Lago Maggiore. Er fahndet nach Schmugglern zur See. Ich kann mir vorstellen, wie sehr der Gott Himmels und der Erde und der internationalen Gewässer staunen muß über so viel menschliche Engmaschigkeit und Begrenzung. Verdunkeltes Abendland trotz der neonlichthellen Straße, die der Scheinwerfer über den See spannt. Ich vergleiche dieses künstliche Licht mit dem maisgelben, das der Vollmond, und dem goldgelben, das die Abendsonne auf dem See auszubreiten pflegt. Es gibt Unterschiede, meine verehrten Techniker und Elektriker! Wird es dem Scheinwerfer und Schmugglerfahnder zu blöd oder zu langweilig, hin und her und her und hin den See und seine Ufer abzutasten, dann läßt er seinen Lichtstreifen über Hügelzüge huschen, schleicht traubenstibitzend durch Rebberge, klettert bergan und – erbleicht, so oft sein künstlicher Strahl mit dem himmlischen Leuchten der Sterne kollidiert und im silbernen Ueberfluß der Milchstraße versinkt. Dann schämt er sich, besinnt sich und zieht sich leise, husch husch, ins Grenzerhäuschen zurück.

Auf den Schiffländepfählen von Brissago und Porto Ronco summt eine rote Laterne. Im Weingarten meines Ferienhäuschens tanzen die Glühkäferchen eine Polonaise, opus 13, in As-dur und immer wieder da capo.

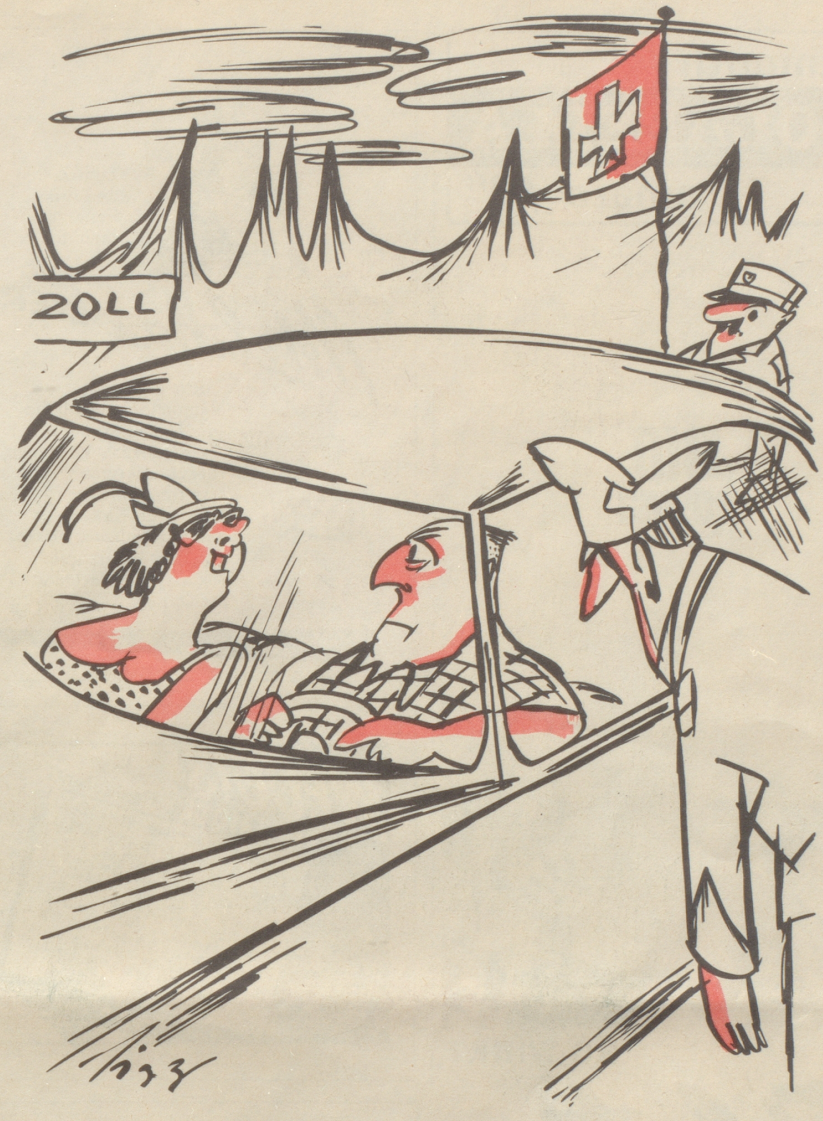
So ist die Nacht hier. Ein Traum und schweigende Seligkeit.

«Sie hat etwas Beunruhigendes an sich, etwas Unheimliches in sich, diese Ruhe!», klagte mir gestern ein Feriengast. Er vermißt den Radio, den Fernsehapparat und seinen Frigidaire. Nervös zählt er die Tage und ‹die schrecklich stillen, langen Nächte›. Er möchte in seinen Betrieb, in sein Unternehmen, zu den achtundvierzig Motoren, elf Schreibmaschinen, dem Fernschreiber und den neun Telefonanschlüssen zurück. Das sei sein Lebenselement. Die Ruhe hier reibe ihn auf ...

Er tut mir wirklich leid. Schon weil er das vielsagende, vielversprechende Wörtlein ‹Mensch› wie ‹Möntsch› ausspricht und dadurch verrät, daß seiner Vorfahren Stammbaum und Nerven von anderem Holz waren.

Taugenichts der Zweite

Nachts sind alle Katzen grau. Wenn's wieder tagt, wird unser Taugenichts der Zweite im Tessiner Dorf *Licht und Schatten* entdecken. Davon in nächster Nummer.



Die Heimkehrer

«Gekauft haben wir nur ein halbes Pfund Bohnenkaffee, 20 Zigaretten und etwas Bauland im Tessin!»

Der Reisechef ist gut beraten
wenn er bei uns bestellt den Braten.
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz, Zürich